

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1896

80 (3.4.1896) I. Blatt

Ausgabe:
Wöchentlich groß mal.
Abonnementpreis:
Vierteljährlich:
in Karlsruhe durch einen Agenten
bezogen: 2 Mark 50 Pf.,
in das Haus gebracht: 2
Mark 80 Pf., durch die Post
ohne Zustellgebühr 2 Mark
50 Pf. Vorauszahlung.

Badische Landeszeitung.

Anzeigegebühr:
Die 11spaltige Kolonelleile
oder deren Raum 20 Pf.,
im Restamentheile 60 Pf.
Bemerkungen:
Unbenützte Zeilen werden nicht aufbe-
halten und können nachträg-
liche Honorar-Ansprüche keine
Berücksichtigung finden.

Nr. 80. I. Blatt.

Karlsruhe, Freitag, den 3. April.

1896.

Ämliche Nachrichten.

S. R. H. der Großherzog haben unter'm 28. März d. J. den Oberlandesgerichtsrat Wilhelm Ried auf sein unterthänigstes Ansuchen unter Anerkennung seiner langjährigen treuesten Dienste auf 1. Mai d. J. in den Ruhestand versetzt.
S. R. H. der Großherzog haben unter dem 25. März d. J. dem Oberlandesgerichtsrat Wilhelm Ried auf sein unterthänigstes Ansuchen unter 2. Klasse höchstes Ordens vom Bayerischen Löwen verliehen.
S. R. H. der Großherzog haben unter'm 28. März d. J. den Kammerherrn Sigmund Freyherren von Wertheim in Weinheim zum Ober-Schloßhauptmann ernannt.
Mit Entlassung Großh. Generaldirektion der Staatseisenbahnen vom 23. März d. J. wurde Stationsverwalter Georg Wigger in Haltungen nach Niegel und
Stationsverwalter Wilhelm Frey in Singen unter Ernennung zum Stations-
verwalter nach Haltungen versetzt und
die Besetzung des Expeditionsassistenten Josef Maier in Altbreisach nach Niegel zurückgenommen.

Übermaß der Zugang zum Verwaltungsdienst.

Die in den Blättern 56 II und 60 I der „Bad. Landesztg.“ enthaltenen Besprechungen der Ursachen des verminderten Zugangs zum Verwaltungsdienst scheinen mir einerseits nicht den Gegenstand hinreichend zu erschöpfen, andererseits dem bei den Bezirksämtern vorhandenen Geschäftsstand ein zu großes Gewicht beizulegen. Es ist ja gewiss, daß bei einzelnen Beamten eine schwere Arbeitslast zu bewältigen ist, allein dies kann man doch nicht so verallgemeinern, wie es der Verfasser des Artikels in Nr. 60 I unternimmt. Die Geschäfte eines Amtsbezirks mit 20000 und weniger Einwohner können wohl von einem Beamten allein besorgt werden, wenn es für ihn auch angenehm wäre, die Polizeifachen einem Gehilfen übertragen zu können und während der auswärtsigenen Geschäfte — Ortsbereinungen, Amtstage u. dgl. — einen Stellvertreter am Amtssitz zu haben. Eine Ausnahme von jener Regel wurde nur da am Ploze, wo in einem Bezirke ein starker Zuwachs der Bevölkerung stattfindet, viel gebaut wird, Fabriken neu entstehen oder vergrößert werden. Man spricht so viel von den Geschäften, welche die soziale Gefährdung gebracht habe. Diese sind jedoch da, wo fast ausschließlich Landwirtschaft betrieben wird, nicht von großer Bedeutung, wie dies z. B. in dem Amtsbezirk Lohrberghausen mit 46000 Seelen zutrifft. Für unsere jungen Juristen ist es jedenfalls nicht schmeichelhaft, sofern man ihnen nachsagt, daß sie hauptsächlich oder allein aus Abneigung vor der Geschäftslast der Aemter sich vom Verwaltungsdienst fern halten. Gerade bei denjenigen, die ihren Fleiß und ihre Arbeitslust durch zwei gute Prüfungen bewiesen haben, kann man am wenigsten voraussetzen, daß jener Grund durchschlagend wäre. Auch fehlt den Referendaren, die sich noch nicht für den Verwaltungsdienst erklärt haben und längere Zeit in demselben beschäftigt sind, ein richtiger Maßstab für die Beurteilung der bei den Aemtern zu bewältigenden Geschäfte. Was in der Vorbereitungszeit zum Referendariat oder als Dienstverweiger von den Rechtspraktikanten wahrgenommen werden kann, ist nicht geeignet, einen Ueberblick zu geben. Die Angabe einzelner Beamten, die fortwährend über riesige Geschäftslast klagen, sind auch nicht immer ernst zu nehmen. Solche Wichtigkeitserei kommt in allen Geschäftszweigen und bei Richtern so gut wie bei Verwaltungsbeamten vor. Damit soll indessen nicht gesagt sein, daß nicht die Amtsverhältnisse in einzelnen Bezirken, die weder einen zweiten Beamten, noch einen Amtsgehilfen haben, vollaus beschäftigt seien, besonders wenn sie der Hauptaufgabe der Verwaltung, anregend und fördernd zu wirken, nicht bloß die Geschäfte an sich herauskommen zu lassen, sondern stets auf die Hebung der allgemeinen Wohlfahrt im Bezirke ihr Augenmerk gerichtet zu haben, mit Eifer nachstreben wollen.

Würde die Geschäftslast vorwiegend die Juristen schreden, so müßten sie auch vom Richteramt sich fernhalten. Gerade die tüchtigsten Kräfte werden bei solchen Amtsgerichten verwendet, wo das Arbeitsquantum zum mindesten ebenso groß ist, wie bei den am meisten beschäftigten Aemtern. Man denke nur an Karlsruhe und Mannheim.

Bleibt man einen Vergleich zwischen den Verhältnissen der Verwaltungsbeamten und der Richter, so fällt er in allen Punkten zu Gunsten der letzteren aus.

In den Gehaltsbezügen besteht kein nennenswerter Unterschied. Daß der Richter eher Aussicht hat, in einem Wohnort zu kommen, wo er die für die Ausbildung seiner Kinder nötigen Schulen findet und die Söhne das Einjährig-Freiwilligenjahr am Wohnort der Eltern abdiene können, ist nicht zu bestreiten. Die Besetzung eines Landgerichtsrats ohne seine Zustimmung ist nur in höchst seltenen Fällen möglich, ein Verwaltungsbeamter wird häufig gegen seinen Willen aus den ihm zuwachsenden Verhältnissen durch Versetzung entfernt, manchmal ohne daß er gefragt wird. An den Verwaltungsbeamten werden in Bezug auf Repräsentation, gesellschaftlichen Verkehr in und außer dem Hause, Teilnahme an allen möglichen Festen, Vereinen, Vergnügungen Ansprüche erhoben, mit denen den Richter niemand zu befehlen wagt. Der Richter ist auch in dieser Hinsicht ein unabhängiger, der Verwaltungsbeamte ein abhängiger Mann. Von dem Verwaltungsbeamten verlangt man nach den verschiedensten Richtungen hin eine weitläufige greifende Rücksichtnahme, der Richter hat als Marktpol seines Pöbels nur das Gesetz und seine Rechtsanschauung. Der Verwaltungsbeamte hat eine Menge auswärtiger Geschäfte zu versehen, die ihn längere Zeit in Dörfern festhalten, wo die Verpflegung eine sehr fragwürdige und daher auf die Dauer seiner Gesundheit nicht zuträglich ist; der Landgerichtsrat ist diesem Uebel nicht unterworfen und wenn er einmal auswärts muß, so kann er sich den Aufenthalt nach seinem Belieben einrichten, während dem Verwaltungsbeamten im Interesse dessen Dienstes meistens ein über das eigentliche Geschäft weit hinausgehender Aufenthalt geboten ist.

Dazu tritt dann noch die leidige Politik. Ein Amtsrat, ein Landgerichtsrat, (das haben wir genugsam erlebt) kann wochenlang jeden Sonntag in Wahlversammlungen auftreten, schriftlich und mündlich agitieren, selbst Wahlzettel an niedere Beamte senden, Niemand greift ihn deswegen an. Wenn aber ein Verwaltungsbeamter nur auf Befragen seine Meinung in politischen Dingen sagt oder gar politisch eigenmächtig eingreift, so ist er ein Gegenstand der Verfolgung der ganzen Opposition. Sein öffentliches und sein Privatleben wird unter die Lupe genommen und nach ihm, wenn etwas gefunden wird, was man durch Aufbauschen und Ausposaunen zu seinem Nachteil benützen kann. Wir haben hierfür Beispiele genug. So wird ihm gerade von der Partei, welche dem geringsten Wähler alle Freiheit der Welt verschaffen möchte, ein erstes Recht jedes Mannes, das der Gedankenfreiheit, verkannt. In den Parlamenten werden über die Verwaltungsbeamten in ihrer Gesamtheit Urteile abgegeben, die sie auf das tiefste kränken müssen. Ebenso in der Presse. Erst jüngst hat der „Landesbote“ von ihnen behauptet, sie seien bei uns in Baden aus biegsamem und weichem Holz geschnitten und in der Kammer wurde einst dem Minister des Innern zugerufen, er solle sie einmal auf ihren Charakter untersuchen. Glaubt vielleicht Jemand, daß eine solche unqualifizierbare Behandlungsweise verlockend ist für den Eintritt in den Verwaltungsdienst?

Wenn also die Lust, Verwaltungsbeamter zu werden, im Schwanken begriffen ist und namentlich die vorzüglichsten Kräfte unter den jungen Juristen demselben fern bleiben, so wird dadurch, daß man, wie der Verfasser des Aufsatzes in Nr. 60 I meint, recht viele Rechtspraktikanten im Verwaltungsdienste verwendet, wenig geholfen sein. Rechtspraktikanten können ohnedies, da ihnen der Dienst so fremd ist, dort, wo eine starke Geschäftslast beauftragt werden muß, die nötige Hilfe nicht gewähren.

Deutsches Reich.

— Die „Post“ schreibt: Die zwischen dem Handelsminister und den Mitgliedern des engeren Verbandes des Zentralausschusses der vereinigten Innungsverbände stattgehabten Beratungen über die Frage der Erhaltung der Innungsverbände im Rahmen der geplanten Zwangsorganisationen führten dem Vernehmen

nach zu einem befriedigenden Ergebnis. Die Innungsverbände sollen zukünftig fortbestehen und noch nachträglich in die insoweit fertig vorliegende Handwerkerorganisationsvorlage eingefügt werden. Die Aufgaben der Innungsverbände bleiben wesentlich die bisherigen.

Ausland.

Italien. Das deutsche Kaiserpaar mit den Prinzen an Bord der „Hohenzollern“ ist, wie schon kurz gemeldet, am Dienstag 10³⁰ Uhr in Palermo eingetroffen. Der Kreuzer „Raiferin Augusta“ und zwei Dampfer mit den Mitgliedern der deutschen Kolonie, welche enthusiastische Hochrufe ausbrachten, folgten der „Hohenzollern“. Die Schiffe des Geschwaders hielten die deutsche Flagge. Der Aviso „Raido“ gab Salutsschüsse ab, welche die Kaiserin Augusta erwiderte. Die „Hohenzollern“ warf an der Wale Anker, auf welcher sich der deutsche Konsul eingefunden hatte, der sich an Bord der „Hohenzollern“ begab. Der Kaiser trug Zivilkleidung. Viceadmiral Canevaro und Kontreadmiral Gualdiero begaben sich auf die „Hohenzollern“, wohin ihnen auch Professor Salinas folgte, der beauftragt war, die Majestäten bei dem Besuche der Altertümer Siziliens zu begleiten. Die Majestäten blieben an Bord. Eine große Volksmenge in zahlreichen Barken wohnte der Ankunft der „Hohenzollern“ bei. Enthusiastische Anhebungen erfolgten. Die Stadt ist festlich besetzt. Der Kreuzer „Raiferin Augusta“ lief nach der „Hohenzollern“ in den Hafen ein und ankerete neben derselben. Die Kauffahrtschiffe im Hafen hatten reichen Flaggenschmuck angelegt. In der Stadt herrschte reges Leben. Die Balkons in den Hauptstraßen waren mit italienischen und deutschen Fahnen geschmückt. Als die „Hohenzollern“ heute früh das Admiralsschiff des im Hafen liegenden aktiven Geschwaders passierte, grüßte sie in ausnehmend höflicher Weise durch Aufschießen der italienischen Flagge. Nachdem der Kaiser den Kommandanten des italienischen Geschwaders empfangen hatte, begab er sich an Bord der „Sardagna“ und blieb daselbst 1 1/2 Stunden, indem er mit außerordentlichem Interesse die Einrichtungen und Anordnungen des Panzers besichtigte. Nachmittags 2 Uhr besuchten die Majestäten mit den Prinzen und Gefolge die Stadt und kehrten dann an Bord der „Hohenzollern“ zurück. Bei ihrem Besuche wurde die kaiserliche Familie von einer zahlreichen Volksmenge überall begeistert begrüßt. Der Kaiser kann von Bord der „Hohenzollern“ aus mit Berlin durch ein an Bord gelegtes Kabel direkt telegraphisch verkehren.

Frankreich. General Sauffier ist durch Erlass des Präsidenten der Republik über die Altersgrenze hinaus bis zum 70. Jahre für den aktiven Dienst festgehalten worden. Diese Maßnahme veranlaßt Rochefort im „Intransigeant“ u. a. zu folgenden Liebenswürdigkeiten:
Saufier's Bauch hat den Umfang einer Tomme, das Kreuz seines Kleideres biegt sich unter seinem Gewicht. Man wird ihn auch nach 1898 behalten, da man ihn schon jetzt behält. Unser Herr wird also einen Weltakt am seiner Spitze haben. Uebrigens war dieser außerordentlich langweilige Erzbater weniger seit als Sauffier. Das ist wiederum sehr beunruhigend. Gepfanten leben durchschnittlich 300 Jahre; diese Zeitfrist verspricht uns also ein Sauffier bis zum 22. Jahrhundert. Sauffier verdammt es vermutlich seiner erschreckenden Beiseitigkeit, daß er immer über Wasser bleibt. Wenn dieser Schwanzmaßstab nur der Republik jemals einen Dienst geleistet hätte! Findet man wirklich keinen General, der dieses Hebelberger Hof vortrefflich erlegen könnte?

In diesem Tone geht es weiter. Mehrere Juristenvereine eines Nachbarlandes sollen, wie die „Vossische Zeitung“ scherzend hinzufügt, diesen Artikel bereits zu einer Art Gesellschaftsspiel verwerten. Sie nehmen ihn Wort für Wort vor und rechnen dann aus, wie viel Jahrhunderte Gefängnis dem großen Lächerer bei uns dafür blähen würden.

— Die 3 republikanischen Gruppen des Senats beschloßen, die Regierung am Donnerstag auf's Neue über die auswärtige Politik zu interpellieren, um vollständige Erklärungen als am Dienstag zu erlangen.
England. Nach Mitteilung des Schatzamtes belaufen sich die Gesamteinnahmen des vereinigten Königreiches für das schließende Rechnungsjahr auf 109 339 346 Pfd. St. gegen 101 697 304 Pfd. i. Vorj. Besonders gestiegen sind die Einkünfte aus der Stempel- und der Erbschaftsteuer. Erstere betragen 7 350 000 Pfund, letztere 11 Mill. Pfd. gegenüber 5 721 000 bezw. 8 790 000 Pfund im Vorjahre.

Rußland. Wie gerüchweise verlautet, wird der Präsident des Ministerrates Duranow bei den Krönungsfestlichkeiten das Amt eines Hofmarschalls bekleiden. General Wiklow ist zum Kommandeur des Kaiserl. Hauptquartiers ernannt worden. — In diesem Son-

„Näher.“

Roman von Reinhold Ortman.

Vierzehntes Kapitel.

Das einzige Schiff, mit dem Doktor Werner Amelung seine Reise nach Afrika antreten konnte, verließ den Hamburger Hafen erst nach Ablauf von vierzehn Tagen. Er erhielt es auf dem Bureau der betreffenden Gesellschaft, als er sich am nächsten Vormittag abermals nach dem Hafen hinunter begab, um sich über den Zeitpunkt, bis zu dem seine Vorbereitungen beendet sein mußten, zu informieren. Und er zögerte nicht, sogleich einen der wenigen verfügbaren Kojitenplätze auf diesem Dampfer zu belegen. Wie dahin hatte er noch niemand von seinem Entschlusse Mitteilung gemacht; jetzt aber konnte er ihn nicht länger als ein Geheimnis behandeln, denn bei seiner Unkenntnis der Verhältnisse bedurfte er naturgemäß fremden Rates und Beistandes, um seine Zustellungen auf eine zweckentsprechende Weise zu bewirken. Und überdies hielt er es für eine unabwendbare Notwendigkeit, vor allem den Konsul von seiner Absicht in Kenntnis zu setzen. Amandus Weierdorff sollte ihm nicht vorwerfen dürfen, daß er unaufrichtig gegen ihn gewesen sei, und er sollte über seine Beweggründe rückhaltlos Aufklärung erhalten, ehe ihm etwa von anderer Seite eine Mitteilung zugeht.

Der Brief, den er noch in derselben Stunde an den Kaufmann schrieb, war in den höflichsten Formen gehalten, aber er ließ zugleich auf das unzweideutigste erkennen, daß es sich bei den Besprechungen des Verfassers nicht um eine flüchtige Raune, sondern um eine feste und wohlverstandene Entscheidung handelte, die durch kein Zureden und keine Vorstellungen mehr erschüttert werden könne. Es wäre vielleicht zweckmäßiger gewesen, dies alles auf dem Wege einer persönlichen Besprechung zu erledigen. Aber so lange keine Auseinandersetzung mit Antonie noch nicht erfolgt war, wollte Werner ihrem Vater nicht von Angesicht zu Angesicht gegenüberstehen. Wenn auch der Konsul sicherlich nichts von jenem Vorfall im Gatten ahnte — denn es war ja undenkbar, daß Antonie ihm davon gesprochen haben sollte — mußte Werner doch die Last

von sei ein Gewissen haben, ehe er ihm wieder offen und unbefangen in's Auge blicken konnte.

Zu seiner Bewunderung erhielt er weder an diesem noch an den beiden nächsten Tagen eine Antwort von Amandus Weierdorff, der doch längst in den Besitz seines Schreibens gelangt sein mußte. Er hatte eine solche Gleichgültigkeit um so weniger erwartet, als der Konsul bei ihm früheren Unterredungen jedesmal, wenn Werner die Möglichkeit einer Reise nach Afrika berührt hatte, mit einem großen Aufwand von Worten bemüht gewesen war, ihn von der Zwecklosigkeit und Abenteuerlichkeit dieses Unternehmens zu überzeugen. Aber es konnte ihm ja nur willkommen sein, wenn der Konsul jetzt die Rückgabe seines festen Entschlusses ohne weitere Einwendungen als etwas Unabänderliches hinwarf und wenn sich somit alle peinlichen Erörterungen ganz und gar vermeiden ließen.

Seit Bernes Besuch in Hof Hardecks Atelier waren nun schon 3 Tage vergangen, und doch hatte es bisher noch kaum eine einzige Viertelstunde gegeben, wo seine Gedanken nicht zu jener seltsamen Unterredung mit dem Maler zurückgekehrt wären. Die bange Frage, ob der verbittert, mißtrauische und leidenschaftliche Mensch denn auch wirklich fähig sein würde, Felicia glücklich zu machen, beschäftigte ihn unaufhörlich. Und es half ihm sehr wenig, wenn er sich in einem gewissen schmerzlichen Ingrimm immer aufs neue wiederholte, daß er weder einen Anlaß noch auch nur eine Berechtigung habe, jetzt noch über solche Fragen zu grübeln. Eben stand er am Nachmittage dieses dritten Tages im Begriffe, sich noch einmal in das Bureau der Dampfschiffgesellschaft zu begeben, als an die Thür seines Hotelzimmers geklopft wurde und auf seine Einladung zum Eintritt Hof Hardecks hohe, hagere Gestalt die Schwelle überschritt.

Bernes erste Empfindung beim Anblick des Malers war keineswegs freundlicher Natur. Er, der so viel darum gegeben hätte, wenn er jede Erinnerung an die Begegnungen mit Felicia aus seinem Gedächtnisse hätte tilgen können, legte wahrlich nicht den Wunsch, noch einmal in verdoppelter Schärfe all die Bitterkeit durchzufühlen, unter der er während der letzten Tage so schwer

gelitten hatte. Und etwas von seiner unangenehmen Ueberzeugung mußte ihm wohl leiserlich auf dem Gesicht geblendet haben, da Hardek nach dem ersten Gruße, ohne eine Anekdote abzuwarten, jagte:

„Wir haben die Rollen getauscht, Herr Doktor — jetzt bin ich es, der seine Zudringlichkeit entschuldigen muß. Ich sehe, daß ich Sie am Ausgehen hindere und daß mein Besuch Ihnen wenig Vergnügen bereitet. Trotzdem ersuche ich Sie, mir eine Viertelstunde zu opfern.“

Eine Befangenheit, die dem sonst so rücksichtslosen Manne selbstam genug zu Gesicht stand, lag in seinem Benehmen, und Werner beilegte sich, durch einen warmen und liebenswürdigen Ton wieder gut zu machen, was seine unfreundliche Miene verdorben hatte.

„Mein Geschäft läßt sich ohne Schaden aufschieben“, erwiderte er, „und es ist selbstverständlich, daß ich ganz zu Ihren Diensten bin, Herr Hardek! Ich hoffe, daß Sie gekommen sind, um mit guter Neuigkeit zu bringen.“

Der Maler schüttelte den Kopf.

„Ich wüßte nicht, was gut daran wäre. Sie haben etwas sehr Wunderliches aus mir gemacht, Herr Doktor!“

„Ich? — Inwiefern?“

„Seitdem Sie bei mir gewesen sind, habe ich mich selbst verloren, und ich bemühe mich umsonst, mich wieder zu finden. Ich muß wahrhaftig schon in den Spiegel gucken, um daran zu glauben, daß ich noch ich selber bin.“

„Verzeihen Sie — ich verstehe nicht —“

„Ich auch nicht, Verehrtester! Daß ein Mensch in meinen Jahren und mit meiner Vergangenheit durch ein paar armselige Worte, durch die bloße Andeutung einer Möglichkeit so ganz aus dem Gleichgewichte gebracht werden kann, ist unverständlich genug. In dem einen Augenblicke glaube ich, daß Ihre Geschichte wahr sein könnte, und in dem nächsten heiße ich mich einen Narren, weil ich es geglaubt habe. Können Sie begreifen, daß dies — im ganzen genommen — ein keineswegs behaglicher Zustand ist?“

(Fortf. f.)

mer wird die russische Eisenbahn-Verwaltung zum erstenmal direkte Billeit zwischen den großen Städten Rußlands und den auswärtigen Badeorten ausgeben.

— Von der Nachricht, betr. einen Zusammenstoß der japanischen Truppen mit den koranischen Aufständischen bei Fusan am 23. März haben leitende Kreise in Petersburg noch keine Bestätigung erhalten.

Serbien. Die plötzliche Abreise der Königin Katalie wird in Hofkreisen dahin gedeutet, sie wolle mit Hilfe ihrer Pariser Verbindungen den Finanzminister behufs Erzielung günstigerer Anleihebedingungen unterstützen. Von Paris reist sie nach Biarritz und kehrt Mitte Mai nach Belgrad zurück. Ihr Gatte, König Milan, dürfte inzwischen nach Belgrad kommen, um dem König bei der Verfassungsbuchung behilflich zu sein. Nachher gedenkt Milan, lt. Köln. Ztg., nach Amerika zu reisen und von dort eine Reise um die Erde zu machen.

Bulgarien. Fürst Ferdinand verläßt Osters in Sofia. Derselbe wird erst am 12. April, über Varna und Odesa reisend, in Petersburg eintreffen und vom Bürgermeister, sowie Deputationen der Gemeinderäte und der slavischen Gesellschaft empfangen werden. Dem Fürsten wird ein Heiligenschild, Brot und Salz überreicht werden.

Türkei. Die „Times“ melden: Nach Privatmeldungen aus Kreta ergreift Turhan-Pascha strenge Maßregeln zur Wiederherstellung der Ordnung. 100 Personen sind verhaftet, unter ihnen 10 Mahomedaner, 4 Christen wurden verbrannt. Die Lage ist jetzt ruhiger.

— Der Sultan empfing am Dienstag den Fürsten Ferdinand von Bulgarien in Händiger Audienz.

Siam. Die „Times“ melden aus Singapur: Das japanische Repräsentantenausschuss hat ein milderes, vom Hause der Lords verworrenes Projekt angenommen. Einer Meldung desselben Blattes zufolge hat der Präjekt von Koutshou aufgeführt, den direkten Handel nach Kanton zu hindern. Zahlreiche angeklagte Plakate fordern die Chinesen zu Unruhen auf und bieten 100 Dollars für den Kopf eines Fremden. — In Tonking droht Reisemangel. Das Räuberunwesen nimmt zu.

Vom italienischen Kriegsschauplatz.

Die „Agenzia Stefani“ veröffentlicht folgende Meldungen aus Massaua vom 29. März: General Baldissera untersuchte mit 2 Offizieren und 140 Mann eine Anzahl Straßen und Ortshäuser in Bezug auf ihre Wasserhältnisse und kehrte nach Asmara zurück, nachdem er unterwegs einige Schwerverwundete aufgelesen hatte. In der ganzen durchforschten Gegend herrscht Wassermangel.

Major Prestinari meldet aus Abigrat vom 27. März: Regus Menelli zieht sich mit sämtlichen Nas, mit Ausnahme des Tigriner, nach Süden zurück und scheint in der Gegend von Negale, an der Straße von Abigrat nach Katalie gelegen, angekommen zu sein. Prestinari fügt hinzu, daß im Lager Menellis das Gerücht verbreitet sei, der Rückzug sei eine Folge des Friedensschlusses mit Italien; in Wahrheit aber müsse derselbe dem Mangel an Lebensmitteln zugeschrieben werden. Die Schoner sollen in Haramat Api und in der Gegend von Agame Razzien veranstaltet haben, jedoch mit Schüssen empfangen worden sein. Der Regus habe beim Abmarsch den Befehl gegeben, diese Orte in Brand zu stecken.

Major Sella schreibt aus Abigrat vom 26. v. M., daß er am Tage vorher dort angekommen sei. Die Nachricht vom Rückzug Menellis scheint richtig zu sein, sei aber noch nicht bestätigt. Er, Sella, habe angeht die veränderten Lage und bei dem Umstande, daß der Regus weit entfernt sei, das Malonnen schriftlich erlucht, ihm einen Ort für eine Zusammenkunft zu bestimmen; er erwarte in Abigrat die Antwort Malonnens. Aus dem schwanischen Lager kehrten noch immer kleine Trupps Gefangener zurück, die vom Feinde freigelassen worden seien.

Von der Westfront wird gemeldet, daß die Derwische bei Tukur ein großes Lager errichtet und zahlreiche Brunnen gegraben haben. Am 25. v. M. hätten die Derwische vom Berge Macram aus mit 2 Geschützen die vorgeschobenen Posten vor Kassa beschoßen, in dessen ohne Erfolg.

Am Vormittag des 28. v. M. fand Major Hidalgo, der Kommandant von Kassa, folgende Depesche: Seit 6 Uhr früh wird gegen den Feind, der sich auf dem Berge Macram befindet, gekämpft; bis jetzt haben wir einen Toten und 4 Verwundete. Oberst Stevani, der auf dem Marsche nach Zaberat begriffen ist, empfahl dem Kommandanten von Kassa, sich in kein Gefecht einzulassen.

Aus dem Großherzogtum.

— Die Nr. 10 des Staats-Anzeigers für das Großherzogtum Baden vom 31. März enthält Militärische Dienstnachrichten. (Schon mitgeteilt.)

— Die Nr. 11 des Staats-Anzeigers für das Großherzogtum Baden vom 1. April hat folgenden Inhalt: Unmittelbare allerhöchste Entschliessung Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs: Verleihung von Orden und Ehrenzeichen. Erlaubnis zur Annahme fremder Orden und Ehrenzeichen. Dienstnachrichten. Verfügungen und Besanntmachungen der Staatsbehörden: Dienstnachrichten. Des Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts: den Vollzug des Wirtschafftsgesetzes betreffend; des Ministeriums des Innern: die Prüfung der Nahrungsmittel-Chemiker betreffend; die Festsetzung der Beiträge zur Feuerversicherungsanstalt für 1896 betreffend. Todesfälle.

Manheim, 1. April. In erhebender Weise verlief die gestern stattgefundene Feier des Geburtstages des Fürsten Bismarck, welche durch ein einfaches Abendessen begangen wurde. Der Anlaß dieses Festes war die hiesige national-liberale Partei. Um 12—130 Personen hatten sich eingefunden. Der Saal war prächtig geschmückt. Herr Professor Mathy toastete auf Kaiser und Großherzog, Herr Bankpräsident Eckhard feierte den Fürsten Bismarck und Herr Jakob Ruhn brachte ein Hoch auf den greisen Führer der hiesigen national-liberalen Partei, Bankpräsident Eckhard, aus. Herr Stadtrat Dr. Glumm machte die erfreuliche Mitteilung, daß für das hier zu errichtende Bismarckdenkmal bereits die statliche Summe von 60000 M. eingezogen ist. Musik- und Gesangsvorträge verschönten die Feier. An den Fürsten Bismarck sowie an den Reichskanzler Fürsten Hohenlohe wurden Glückwunschtelogramme abgesandt.

Manheim, 1. April. In der gestrigen Sitzung des hiesigen Bürgerausschusses wurden auf Antrag des Stadtrats 195 000 M. bewilligt behufs Niederreißung der Häuser R 5, 6—9, welche der Stadt bereits gehören, und Errichtung eines großen Neubaus dafelbst. Dieser Neubau soll vorerst zur Aufnahme hiesiger Ueiner und später zur Erweiterung des allgemeinen Krankenhauses dienen.

Heidelberg, 31. März. Am Sonntag, den 29. d. Mts. wurde durch die Herren Gemeinderäte, Ratshreiber, Lehrer, Stadtrichter und Sparkassenrechner die angefordigte Hauskollekte zu Gunsten der Wasserbeschädigten vorgenommen. Dieselbe fiel sehr günstig aus, denn es wurde im ganzen der ansehnliche Betrag von 680,30 M. gesammelt. Der Wohlthätigkeitssinn der hiesigen Einwohnerlichkeit hat sich auch diesmal wieder glänzend bewährt.

Wiesloch, 1. April. Bei der heute stattgehabten Wahl eines Bürgermeisters erhielt Herr Gemeinderat Jakob Klare 22 Stimmen und Herr Kaufmann und Sparkassen-Kontrollleur Georg Scheffer 20 Stimmen, Herr Ph. Bronner 3 Stimmen. Somit ist Herr Jakob Klare gewählt.

Wiesloch, 1. April. Die Bierbrauerei Hübner hier wurde mit einem Kapital von 600000 M. in ein Aktienunternehmen umgewandelt; das Geschäft wird von dem bisherigen Besitzer, Herrn Heinrich Hübner, in unveränderter Weise weitergeführt.

Bonnorf, 31. März. Bei der gestrigen Bürgermeisterrwahl wurde unser heiliger Gemeindevorstand Herr Ferdinand Pfendler mit 26 Stimmen wieder gewählt.

Hornberg, 31. März. Gestern Abend hielt im Lokale des Arbeiterbildungsvereins der Verbandsanwalt, Herr Reallehrer Schmitt

aus Vahr, einen Vortrag über Kolonien, dem wir einen stärkeren Besuch gewünscht hätten. In überzeugender Weise machte Redner unter Hinweis auf den Kolonialbesitz anderer Völker klar, daß auch Deutschland genötigt war, Kolonien sich zu erwerben, um bei der im Gange befindlichen Teilung der Erde nicht leer auszugehen. Es wäre sehr wünschenswert, daß derartige aufklärende Vorträge an allen größeren Orten gehalten würden, um unsern durch kolonialfeindliche Parteien irre geführten Volke den Wert des Kolonialbesitzes vor Augen zu führen. — Seit mehreren Tagen sind wir wieder völlig in den Winter zurückgefallen und es sieht aus, als ob wir nicht Oftern, sondern Weihnachtsfest entgegen gingen.

— Die Verammlung der Verkehrsbeamten der Bodensee-Uferstaaten findet in Konstanz nicht, wie kürzlich mitgeteilt wurde, am 21. Juli, sondern schon am 21. Juni statt.

sv. Aus Baden, 31. März. Zum erstenmale hält der Allgemeine deutsche Schulverein zur Erhaltung des Deutschtums im Auslande seine Hauptversammlung und den Vertretertag in unserm Lande. Auf Mittwoch, den 8. April, werden in Baden-Baden die Vertreter und Abgeordneten aus dem ganzen deutschen Reich zu den entscheidenden Hauptverhandlungen zusammenkommen. Tags zuvor hält der badische Landesverband, der von Anfang an den lebendigsten Anteil an der großen deutschen Aufgabe des Schulvereins genommen hat, seine Jahresversammlung, um dann abends die Gäste aus der Ferne willkommen zu heißen. Diese Begrüßungsabende bei den Hauptversammlungen des deutschen Gesamtvereins haben immer einen besondern Reiz auf die Teilnehmer ausgeübt durch die ferndeutsche Stimmung und die reichen Anregungen im Geistesaustausch mit den Häuptern aus allen den Gegenden, auch außerhalb des Reiches, wo die deutsche Jugend liegt. Hoffentlich benützen recht viele Mitglieder der badischen Ortsgruppen die Gelegenheit, solche deutsche Männer und Frauen persönlich kennen zu lernen und dabei einen tieferen Einblick zu gewinnen in die Tätigkeit des Schulvereins, der seine idealen Ziele verfolgt nach dem Grundsatz: Nicht politisch oder konfessionell trennen, sondern national erhalten.

Der Mord bei Schluchsee.

S. Vom Schluchsee, 1. April. Aus zuverlässiger Quelle wird mit heute kurz nach Schluß der Untersuchung über den Mord weiter mitgeteilt:

Beichte, welche seinerzeit der Baumunternehmer Bernasch von Amersfeld in Arbeit fand, kam letzten Sonntag, den 29. März, gegen Abend nach dem Gasthaus zur Seeburg und verweilte dafelbst bis gegen 11 Uhr in Gesellschaft des Emil Schiebel, des Jakob Gimpel und des Schmiedegesellen Schropp, letztere seinerzeit hier und in der Umgebung befristet, aber nicht von Schluchsee stammend. Kurz vor Schluß der Feierabendrunde verließ Bechtle das Wirtschaffslokal, in welchem er den oben Benannten noch vier Liter Wein bezahlt hatte, in der Absicht, nach Hause zu gehen. Im Hausgang packte Gimpel, Hausknecht von Seeburg, den Bechtle, führte ihn gewaltsam zur Türe hinaus und schloß das Gasthaus ab. Vor der Wirtschaffslokal bezeugte Bechtle mehreren Italienern, mit welchen er sich noch in ein Gespräch einließ. Schiebel und Schropp hatten bereits vor dieser Affäre das Wirtschaffslokal verlassen und sie stellten sich in Gemeinschaft mit Gimpel, welcher, nachdem er den Gasthof abgeschlossen hatte, heimlich durch eine Hintertüre des Hauses sich entfernte und zu ihnen geschlichen war, bei der sog. Kohlengrube in den Hinterhalt, mit der Absicht, den Bechtle bei seinem Nachhausegehen eine tüchtige Prügeln zu verabsolgen. Als nun Bechtle in gemüthlicher, angeleiteter Stimmung bei der Kohlengrube ankam, wurde er plötzlich von den erwähnten Burtschen überfallen und zu Boden geschleudert. Als er sich hierauf zur Wehre setzen wollte, wurde er abermals niedergeworfen und blieb dabei seinen Kopf derart gegen einen Wehrstein, daß er blutüberströmt über den Straßengang hinunter auf den sog. Seeder See fiel, wobei abermals ein erbitterter Kampf stattfand. Es gelang dem Ueberfallenen, sich nochmals aufzuraffen und er ergriff die Flucht in die Richtung nach Seeburg, wurde jedoch alsbald von seinen Verfolgern eingeholt und erlag nach verzweifeltem Kampfe, was aus den hinterlassenen Spuren deutlich zu erkennen war. Die Wörder waren alsdann den Zeigmann in den See und begaben sich nach Hause. Am folgenden Morgen, den 30. März, vormittags 7 Uhr, machte Gensdarm Zimmer von Schluchsee seinen Patrouillengang nach Seeburg—Wald und entdeckte den Zeigmann am Ufer des Sees, ganz im Wasser liegend. Er kannte die Leiche als die Person des Steinhauers Bechtle von Schluchsee und konnte auch sofort feststellen, daß hier ein schmerzliches Verbrechen vorlag. Man begab er sich in das nahe gelegene Gasthaus zur Seeburg und setzte den Wäscher deselben, sowie die 3. St. gerade im Wirtschaffslokal anwesenden Gäste von dem Verfall in Kenntnis. Gensdarm Zimmer eilte, nachdem auch Gastwirt Zehe und Tagelöhner Jste den Bechtle erkannte, nach Seeburg zurück und legte das Groß. Amtsgericht und die Groß. Staatsanwaltschaft von dem Verfall telegraphisch in Kenntnis. Alsdann begab sich Gensdarm Zimmer sofort wieder nach dem Fundort der Leiche zurück, um die im Schnee befindlichen Spuren einer eingehenden Prüfung zu unterziehen, was infolgedessen notwendig war, da die Leiche Schneedecke schon nach wenigen Stunden weggeschmolzen war. Die im Schnee hinterlassenen Spuren, ein zerbrochener Stiel, ein Spiegel und ein blutiges Taschentuch ließen deutlich erkennen, daß der Mord nicht von einer Person allein, sondern von mehreren zugleich ausgeführt wurde. Die Nachforschungen führten zur Verhaftung des Pfledelndes Josef Ammann von Seeburg. Derselbe machte auf dem Transport in den Ortsarrest nach Schluchsee Zimmer die Mitteilung, daß er in keinem Zusammenhang mit dem Verbrechen stehe, sondern sein Nebenbuhler Gimpel, Tagelöhner Emil Schiebel und Schmiedegeselle Schropp wohl die Täter sein möchten, weil Gimpel ihm früh morgens bei Beginn der Arbeit bemerkt habe, er, Schiebel und Schropp hätten den Bechtle gestern Nacht ordentlich durchgeprügelt, so daß derselbe in den nächsten 4 Stunden nicht mehr aufstehen werde. Auf Grund dieser Mitteilung wurden nun alsbald die von Ammann bezeichneten Personen verhaftet und bis zum Eintreffen des Untersuchungsgerichts in Verwahrung gebracht. In dem Verhör d. h. den Herrn Amtsrichter und den groß. Staatsanwalt gestanden sämtliche ihre That ein und wurden Gimpel und Schropp nach am gleichen Abend, Schiebel am folgenden Nachmittag in das Amtsgefängnis St. Wasen transportiert, wo die noch nicht einmal militärpflichtigen Burtschen Zeit haben werden, ihre rachsüchtige That, das Resultat brutaler Rohheit und Eifersucht zu bereuen. Nach dem Seltensbefund hatte Bechtle zahlreiche schwere Wunden am Kopfe, welche ihm durch Stochschläge und Messerhiebe beigebracht wurden. Durch das umsichtige Vorgehen der Gensdarmrie Schluchsee, insbesondere dasjenige des Gensdarmen Zimmer war es also gelungen, in kurzer Zeit die Täter zu ermitteln und ist dadurch in diesen aufgeregten Tagen den Bewohnern Schluchsees und der Umgebung ein großer Alp von der Brust genommen worden.

Heute Mittwoch halb zehn Uhr fand die Verteidigung Bechtles statt. Trotz ungemüthlicher, rauher, kalter Witterung und schneebedeckter Wege waren die Angehörigen und Freunde des so früh Dahingegangenen aus allen benachbarten Orten zahlreich eingetroffen, um denselben zur letzten Ruhestätte zu begleiten. Unter Beirath der Anwälte, des zahlreich vertretenen Militärvereins und sämtlicher in der Nachbarschaft befristeten italienischen Steinhauer und Erbarbeiter setzte sich der aus mehr denn 200 Personen bestehende Leichzug vom Rathaus zu Schluchsee aus in Bewegung. Am Grabe schilderte Vereinsmitglied Ratshreiber Hilpert von Dreßelbach Bechtle als einen pflichtgetreuen Arbeiter, und betonte insbesondere, daß der Staat in demselben einen tüchtigen Soldaten, der Militärverein Schluchsee ein treues Mitglied und seine alte, arme Mutter ihre einzige Stütze durch diese rachsüchtige That verloren habe. Bechtle war erst 31 Jahre alt. Möge ihm die Erde leicht sein!

Ein Wucherprozeß.

Breslau, 30. März. Vor der Strafkammer wurde gegen die hiesigen Graveure Fritz und Paul Sedlaßel wegen Wuchers und

Betrugs verhandelt. Im vorigen Jahre erkaufte der Leiter einer hiesigen Militär-Vorbereitungsanstalt bei der Staatsanwaltschaft Anzeige, daß Fritz Sedlaßel, der hier am Ring ein offenes Geschäft betreibt, in der unverschämtesten Weise Gymnasialen, Studenten, junge Kaufleute, Schüler der Fährschiffpressen und Offiziersaspiranten durch wucherische Ausbeutung in die schlimmsten Lagen bringe. Die Untersuchung lieferte so schwere Verdachtsgründe, daß die Verhaftung des Fritz Sedlaßel angeordnet wurde. Sedlaßel flüchtete noch zeitig nach der Schweiß, wo er sich in einer Villa am Züricher See von der Last seiner hiesigen „Geschäfte“ ungehindert erholen wollte. Als die hiesigen Behörden von seinem Aufenthaltsort Kenntnis hatten, begannen die Unterhandlungen mit der Schweiz bezüglich der Auslieferung des Sedlaßel. Im deutsch-schweizerischen Auslieferungsvertrage ist das Vergehen des Wuchers nicht vorgesehen, so daß die Auslieferung auch nur auf den Thatbestand des Betrugs hin erfolgen konnte. Die Verhandlung vor der Strafkammer entrollte folgendes Bild von der Geschäftstätigkeit des Angeklagten. Sedlaßel hatte ein besonderes Zimmer für den Verkauf von Studenten- und Offiziers-Bedarfsartikeln eingerichtet, das die verschiedensten Sachen, wie Kautschuk, Humpen, Bierzettel, Remonierknöpfe, Gold- und Silberarmbänder, Uhren u. s. w. enthielt. Hier gaben sich die jugendlichen Kunden häufig Stellbilden. Einige hübsche Verkäuferinnen sorgten für die Unterhaltung, während Fritz Sedlaßel Erfrischungen wie Cognac, Bier, Wein herbeibrachte. Die kaum dem Knabenalter entwachsenen Jünglinge wurden mit „Herr Doktor“ oder „Herr Leutnant“ angedredet und schließlich dazu aufgefordert, unter den vorhandenen Sachen etwas recht hübsches für Mitschüler oder für Damen auszuwählen. Ohne große Schwierigkeiten wickelte sich das Geschäft zwischen Käufer und Verkäufer ab. Nach dem Abschluß wurde den Herren zur Unterschrift ein Schein mit folgendem Wortlaut vorgelegt: Ich Unterzeichneter, Minderjähriger und nicht unter väterlicher Gewalt stehender habe folgende Sachen bei Fr. S. bestellt ... und in Empfang genommen. Ich verzichte im Falle der Klage auf jede Einrede, namentlich auf die der Verjährung und unterwerfe mich dem Urtheil des hiesigen Gerichts.“ Die jungen Leute unterzeichneten ohne Ueberlegung. Nach kurzer Zeit erhielten sie dann von Sedlaßel Briefe, in denen sie zur sofortigen Bezahlung aufgefordert wurden, unter dem Bedenken, daß sie falsche Angaben über ihre Mündigkeit gemacht hätten. Da S. mit Anzeige drohte, sahen sich die jungen Leute, die natürlich keinen Heller besaßen, genötigt, auf ihre Schuld bei S. Verzicht zu acceptieren, die nicht den Schuldscheinen in den Händen des S. verblieben. Die Preise für die veräußerten Gegenstände waren nach den Auslagen der 42 geladenen Zeugen, unter denen sich zwei Prinzen v. S. befanden, ungeheuer hoch. Der eine Prinz hatte für eine Uhr 350 M., für einen Brillantring 650 M. laut Schuldschein gegeben, erhielt aber im Verjaßamt kaum 10 Mark des Kaufpreises. Der Wert der geliehenen Uhr wurde von Sachverständigen auf 60 M. geschätzt. Ein adeliger Schüler hatte bei S. eine Schuld von 1148 M. für Gegenstände, wie goldene Broche 500 M., Nadel 950 Mark, Parade-Mantelknöpfe 84 M. u. s. w., ausgenommen lassen. Die Schmuckgegenstände wurden versteigert oder verpfändet. Ein Ring, den ein Pharmaceut für 402 M. entnahm, wurde von einem Goldarbeiter auf 5 Mark geschätzt; dieser Pharmaceut hatte bei S. eine Schuld von 9714 Mark. Ein Schüler Zanke erhielt für eine um 460 M. bei S. gekaufte Uhr auf dem Leihamt nur 15 M. Ein Student hatte für 1740 Mark Wertgegenstände gekauft und später einen Wechsel über 2000 M. unterschrieben; er bekam auf dem Leihamt für seine Kleinodien an 60 M. Von einem anderen Kunden wurde ein Handgeschloß für 100 Mark erworben, der nach sachverständigen Urtheil 8 M. wert war. Für einen Esch, den jeder Kaufherr für 75 Pf. verkauft, verlangte und erhielt S. 25 M. Bei all diesen Geschäften lieferte ihm sein Bruder Paul hilfreiche Hand. Fr. S. bestreitet, daß er die Kunden betrügen wollte; er habe auf seinen vielfachen Reisen jene Ware selbst zu hohen Preisen angekauft. P. S. will nur die Aufträge seines Bruders ausgeführt haben. Von der Staatsanwaltschaft wurde betont, daß das Verbrechen geistiger Getränke nur dazu gedient habe, die jungen Leute in eine animierte Stimmung zu versetzen und zu unünftigen Käufen und Dedukationen willführig zu machen. Der Staatsanwalt beantragte gegen Fr. Sedlaßel wegen Betrugs das höchste Strafmaß von 5 Jahren Gefängnis und Ehrverlust auf gleiche Dauer, gegen P. S. wegen Beihilfe zum Betrug und verschleierte Wuchers 3 Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust. Das telegraphisch schon kurz mitgeteilte Urtheil lautete gegen Fritz Sedlaßel wegen Betrugs in 11 Fällen auf 3 Jahre Gefängnis, 1000 M. Geldbuße und 5 Jahre Ehrverlust; gegen Paul Sedlaßel wegen Beihilfe zum Betrug, verbunden mit Betrug zu 1 Jahr Gefängnis, 300 M. Geldstrafe und 1 Jahr Ehrverlust (Köln. Z.)

Rechtsplege.

* Karlsruhe, 1. April. (Strafkammer II.) Die Handelsrichter der am 1. März 1895 gegründeten offenen Handelsgesellschaft Metallwarenfabrik W erte l u. B e r t h o l d in Dornum erlangten sich bei der am 2. Sept. 1895 über das Vermögen der Gesellschaft erfolgten Konkursvertheilung in einem Jahre, der es unmöglich machte, eine Ueberfrist über den Vermögensstand zu gewinnen. Die beiden Treuhänder, Metallbrüder Johann Berthold von Ottenau und Kaufmann Karl Philipp Berthold wurden deshalb wegen einfachen Bankerotts angeklagt und heute Urtheil zu 1 Woche, Berthold zu 3 Wochen Gefängnis verurtheilt. — Fabrikant Hans Fink von Mühlberg, 3. J. in München legte gegen das Urtheil des Schwurgerichts vom 7. Febr. 1896, welches ihn wegen Hausfriedensbruchs mit 25 M. bestrafte, die Berufung ein, ohne jedoch eine Änderung des Urtheils herbeizuführen. — Wäcker Franz Leggat, 20 Jahre alt, aus Dornum, außer wegen Betrugs noch nicht vorbestraft, stieg in der Nacht vom 2./3. März vom Hofe aus durch ein Fenster, das er nach Einrücken einer Scheibe geöffnet hatte, in den Boden seines Arbeitsgebers, des Bädermeisters Seffelder in Haffst, begab sich von da in ein Nebenzimmer, erbrach eine Kommode und nahm daraus 530 M. Geld, eine goldene Damenuhr mit Ketten im Werte von 100 M., eine Goldkette im Wert von 5 M. Im Waide von Haffst verlor er 378,34 M., mit dem übrigen Gelde flüchtete er sich nach Karlsruhe, wo er am 3. März verhaftet wurde. Bei seiner Verhaftung wurden ihm abgenommen 101,92 M., die Uhren mit Ketten und verschiedene Gegenstände im Werte von 67,10 M., die er sich von dem geschlossenen Gelde gekauft hatte, und dieses mit dem im Waide verfallenen Betrag dem Beschlagnahmer abgeliefert. Das Urtheil lautete auf 9 Monate Gefängnis. — Die Strafkammer gegen Gustav W o e g e r t u g aus Dornum und Angelo G o s i o aus Givio wegen sachlicher Körperverletzung wurde verurteilt.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 2. April.

— S. R. H. der Großherzog nahm am Mittwoch Mittag von 12 Uhr an die Meldungen der nachgereichten Offiziere entgegen: des Obersten von Seebach, Kommandeurs des 1. Bad. Feld-Art.-Reg. Nr. 14, des Obersten von Fallois, Kommandeurs des 1. Bad. Leib-Gren.-Reg. Nr. 109, und des Oberstleutnants von Bernhardt, Kommandeurs des 1. Bad. Leib-Drag.-Reg. Nr. 20, welche die Monatsrapporte überreichten; ferner des Generalmajors von Kabe, Kommandeurs der 26. Kavallerie-Brigade. Nachmittags empfing S. R. H. zur Vortragsvertheilung den Geh. Rat von Regenauer, den Legationsrat Dr. Freiherrn von Vabo und den Legationssekretär Dr. G e n t z.

Im Gewerbeverein wird Mittwoch, den 8. d. M., Herr Hof-juwelier Ludwig Paar einen Vortrag halten über „Das Kaiserreich Indien auf der Ausstellung in Paris 1889“, wobei eine Reihe von gemalten und lithographischen Erzeugnissen, wie Bijouteriegegenstände, Stoffe, Teppiche u. dgl. vorgezeigt, so daß ein recht genussreicher Abend bevorsteht.

Die Schulausstellung, welche die Groß. Kunstgewerbeschule aus Anlaß ihres 25jährigen Bestehens veranstaltet hat, ist bereits durch die allerhöchsten Herrschaften K. R. H. den Großherzog und die Großherzogin sowie den Prinzen und Prinzessin Wilhelm eingehend besichtigt worden. Auch aus Frankreich machte sich bereits eine rege Teilnahme bemerkbar, indem schon eine Anzahl Professoren und Lehrer anderer Staatsinstitute die Ausstellung besichtigten, welche sich über den gebiengenen und vielseitigen Inhalt äußerst anerkennend aussprachen.

Der Wunderdoktor Masjowski, der sich vor einigen Wochen hier niedergelassen hat, großen Zulauf seitens der leidenden Menschheit

